



## INSTANT INTEGRATION

### INHALT

CORVUS	Seite 2	Fragen der Identität
AUS DEN SCHULEN	Seite 3	Win-Win-Situation in Ahlem
AUS DEM SCHULAUSSCHUSS	Seite 4 Seite 5	Bildungsregion Hannover und Sprachlernklassen Ehrengräber in Hannover – Ein Friedhofsspaziergang im Herbst
TERMINE	Seite 4	Einladung zum Sommerfest 2015
KULTUR	Seiten 6/7	„Wege zum Glück“
UMFRAGE	Seite 7	Untersuchung (AVEM) zur beruflichen Belastungssituation von Grundschul- lehrer/innen im Zusammenhang mit arbeitsbezogenen Verhaltensmustern
DOKUMENTIERT	Seite 8	„nicht Fisch nicht Fleisch“ – fasst das Bildungsbündnis für Niedersachsen die Schulgesetznovelle zusammen
	Seite 8	Schule im Film – Eine Filmreihe mit Gästen und Gesprächen

# Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, Doch ihre Weine trinkt er gern.

J. W. Goethe, Faust I

## Fragen der Identität

**A**ls Christian Wulff seinerzeit von höchster Stelle verkündet hatte, dass der Islam zu Deutschland gehöre, erntete er viel Lob in der liberalen Öffentlichkeit. Von konservativer Seite reichte das Echo von verhaltenem Grummeln bis zu erbostem Widerspruch. Nach den jüngsten Ereignissen ist dieser Satz nun wieder in aller Prominenten Munde. Dabei sollte es uns eher nachdenklich machen, wenn in diesem Lande die Diskussion darum geführt wird, was alles hierher gehöre. Nimmt man „Deutschland“ rein geografisch, so sind solche Sätze trivial, denn alles, was sich darin befindet oder praktiziert wird, gehört auch dazu. Nimmt man es aber historisch oder kulturell, ist man sehr schnell bei der unsäglichen Debatte um die „deutsche Leitkultur“. Wie schnell sich die ändern konnte, dafür gibt es in unserer Geschichte genügend erschreckende Beispiele. Erinnert sei hier nur an Felix Mendelssohn Bartholdy, zu Lebzeiten ein gefeierter Komponist und protestantischer Kirchenmusiker, verfiel er 1850 schon dem Verdikt Richard Wagners, er sei wegen seiner jüdischen Abstammung nur fähig, „das Gleichgültige und Triviale“ auszudrücken („Das Judentum in der Musik“). 1933 verschwand er schließlich für

einige Zeit gänzlich aus unseren Konzertsälen.

Allgemein wandte man sich auf der Suche nach nationaler Identität in Deutschland im 19. Jahrhundert immer mehr den alten Germanen und dem Mittelalter zu. So wurden besonders Stil- und Konstruktionselemente der Gotik aufgegriffen. Stilbildend war hier besonders die „Hannoversche Schule“ von Conrad Wilhelm Hase, der wir noch viele eindrucksvolle Bauten verdanken, vom Alten Rathaus über das Künstlerhaus bis zu vielen Kirchen aus dieser Zeit.

Für das gebildete Bürgertum galt daneben traditionell das „klassische Altertum“ als Bezugspunkt und Bildungsinhalt. Den Zugang dazu verdankt das christliche „Abendland“

allerdings ganz wesentlich den muslimischen Arabern. Besonders die iberische Halbinsel war ein Zentrum nicht nur der klassischen Gelehrsamkeit und Kultur, sondern auch bahnbrechender neuer Erkenntnisse von denen das „Abendland“ heute noch zehrt. Unser Wortschatz von Algebra und Algorithmus über Alkohol bis Zucker zeugt davon. Selbst die Astronomie konnte sich am Sternenhimmel nicht ohne die arabischen Bezeichnungen der Gestirne orientieren. Während das christliche Mittelalter noch mit den ungeschlachten Zahlen der Römer rechnete, besaßen die Araber mit der aus Indien importierten Null das bis heute gültige Zahlensystem. Es ermöglichte ihnen ein neues Verständnis der Mathematik mit weitgehenden philosophischen Folgen!

Nach dem Sieg der christlichen Reconquista in dieser Region loderten dann erstmal



die Scheiterhaufen und die Juden, die überlebten, wurden verjagt. Die Einpeitscher und Mitläufer von PEGIDA wird das kaum beeindrucken. Mit denen, die den Islam heute auch „zu Deutschland“ rechnen, könnte sich da schon eine interessante Diskussion ergeben.

Aber zurück zu unseren neugotischen Kirchen: Als schönstes Beispiel gilt laut Wikipedia die Erlöserkirche in Linden-Süd, erbaut nach den Plänen Hases und 1880 eingeweiht. Besonders ihr Innenraum wird hervorgehoben, da er nur wenige fremde Stilelemente enthält. Derselben Quelle kann man entnehmen, dass sie bis 1943 noch den Namen Zionskirche trug. Dort lesen wir auch: „Einem Antrag des Kirchenvorstandes beim Landeskirchenamt vom 31. Januar 1950 auf Rückbenennung in Zionskirche wurde nicht entsprochen.“

corvus

### Impressum:

Herausgeber:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,  
Kreisverbände Hannover Stadt und Land,  
Berliner Allee 18, 30175 Hannover,  
Telefon 66 20 -14/-15, Telefax 62 12 94,  
E-Mail: gew@gew-hannover.de

Verantwortliche Redakteurin i.S.d.P.:

Maren Kaminski,  
Berliner Allee 18, 30175 Hannover.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion dar.

Gesamtherstellung: apm AG, Darmstadt.

DIE GEW HANNOVER news erscheint dreimal im Jahr. Auflage: 5000 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Titelkarikatur: Swidbert Gerken





# Win-Win-Situation in Ahlem

## Vom Schulzentrum zum Flüchtlingsheim

**Ja, doch, die Wiedererkennbarkeit ist gegeben, wenn es auch ein bisschen dauert, bis sich alte Vertrautheit einstellt. Viel hat das Gebäude des ehemaligen Schulzentrums Ahlem schon „miterlebt“, seine „Historie“ wäre allein schon eine längere Abhandlung wert – vom Multifunktions-Vorzeigebau der ehemals eigenständigen Kommune Ahlem in attraktiver Höhenlage, mit seinem seinerzeit beispielhaften Konzept von schulform-übergreifender Zusammenarbeit im Sek I-Bereich, Ganztagsangebot und sozialpädagogischer Betreuung über die destruktiven Auswirkungen einer fatalen Fehlbesetzung in der Schulleitung, über die Polit-Posse, anstelle von Erhaltungsinvestitionen lieber auf Abriss und lukrative Umwandlung in Baugrundstücke zu setzen, über die anschließenden Planspiele für einen Gymnasialstandort... – reichlich Stoff für Schlagzeilen. Das Gebäude hat all diesen Stürmen bislang stoisch standgehalten; zum Glück – denn im letzten Jahr wurde, urplötzlich, wie es schien, ein konkret handlungsstarkes Kapitel neu geschrieben.**

### Nun also Flüchtlingsheim

Annäherung der ehemaligen Lehrkraft zum verabredeten Besuch in zunehmender Beklommenheit. Um die 200 junge Männer aus Afrika und dem arabischen Raum sind im Schulzentrum untergebracht, und mir schießen Berichte und Bilder von Flüchtlingsschicksalen durch den Kopf, die diese inzwischen schon häufig erfahrene Mischung aus hilflosem Entsetzen, Wut und Mitleid wieder in mir aufsteigen lässt und die jetzt überlagert wird von Furcht vor einer direkten Begegnung. Letztlich hilft ein deutliches „Alter Feigling!“ an die eigene Adresse – schließlich weiß ich, dass seit Monaten das DRK als verantwortliche Organisation den „Betrieb“ aufbaut und managt, dass entscheidende Umbauten und Einrichtungen im Gebäude abgeschlossen wurden, dass es aus ahlemer Institutionen und privaten Initiativen heraus eine große Bereitschaft zur Verankerung der berühmten Willkommenskultur gibt. Also hinein in die ehemalige pädagogische Wirkungsstätte. Erste Überraschung: Das Forum sieht so einladend bunt und großzügig aus wie immer. Freundlich nachfragender Empfang aus der Hausmeisterloge heraus. Friedlich entspannte Kleingruppen von jungen Schwarzen im Foyer, fröhliche Bewegung an der Tischtennisplatte. Schräg durch die Halle zum Physikraum: oho, nichts mehr von Unterrichts-Installation, stattdessen Waschmaschinen in erklecklicher Anzahl, mit gewohntem zugehörigem Waschalon-Mobiliar, mehrere junge Männer in Aktion. Freundlich winkende Begrüßung. Nächster Raum, ehemals Chemie, inzwischen ausgesprochen leckere Düfte aussendend. Schulmobiliar raus, Herde und weiteres Zubehör rein, und ersichtlich auf dem Weg zur produktiven Versammlungsstät-

te. Auch hier: freundliche Begrüßung für die Besucherin.

Dank des geradezu anheimelnden Vorprogramms kann ich mittlerweile komplett entkrampft in den ehemaligen Musikraum überwechseln, den engagierte Ehrenamtliche zum allgemeinen „Unterrichtsraum“ umgestaltet haben und wo sich interessierte Bewohner regelmäßig zum Sprachunterricht versammeln. Mein „Guide“, ehemalige Schulleiterin der HS Ahlem, hat in den letzten Monaten gemeinsam mit anderen ehemaligen Lehrkräften ein passgenaues Konzept dazu aufgebaut – ehrenamtlich. Das Team unterrichtet täglich in drei verschiedenen Leistungsstufen, und fünf seiner Schüler darf ich nun persönlich kennenlernen. Spannend, als die Tür aufgeht und diese langen Kerls mit verlegenem Lächeln, „Bonjour“ und „Guten Tag“ auf unseren Tisch zukommen – und geradezu rührend, mit welcher vertrauensvoller Dankbarkeit sie ihrer Lehrerin zuhören, die mich vorstellt und danach sie einzeln um eine Selbstvorstellung bittet.

Und was dann kommt, haut mich um: altbekannt und doch sooooo anders... „Ich heiße Harouna, ich bin 19 Jahre alt, ich komme aus Mali, ich bin ledig, ich bin seit zwei Monaten in Hannover“. Klassische Strukturen des Anfangsunterrichts, also vollkommen unspektakulär – aber vorgelesen mit einer in 40 Jahren Schuldienst niemals erlebten und auch nie für möglich gehaltenen Mischung aus Eifer, Begeisterung, Lernfreude, Dankbarkeit; und das nicht nur bei Harouna, sondern genauso intensiv spürbar bei Yakou, Ibrahim, Mikael, Sherif aus der Elfenbeinküste (meine Gesprächspartner sind so ausgewählt, dass wir uns auf Französisch verständigen können). Sprachloses Staunen meinerseits zunächst, und dann, schließlich, die berühmten Schuppen von den Augen: diese Jungs

haben Schreckliches erlebt, kein Zweifel; was sie dazu erzählen, ist teilweise erschütternd. Aber sie haben DENNOCH gewaltige Hürden bewältigt, um sich nach Deutschland durchzuschlagen, und ihr Blick geht nach vorn. Phänomenal eindrucksvoll: sie sind stark, leistungsbereit und HUNGRIG. Und sie wollen Deutsch lernen, das zuallererst. Die Lehrkräfte, die in Ahlem Deutschkurse anbieten, sind begeistert von dem hohen Lerntempo, der Motivation und dem emotionalen Feedback, das sie von ihren Schülern bekommen. Kein



*Eifrige Deutsch-Lerner: Yakou, Harouna, Ibrahim, Mikael, Sherif (von links nach rechts)*

Zweifel: Hier ist Schule keine lästige Pflichtveranstaltung, sondern ein exklusives Angebot für junge Menschen, denen bislang strukturierte Schulbildung weitestgehend vorenthalten wurde und die genau deswegen verinnerlicht haben, dass ihnen nur Bildung den Weg ebnet für ein besseres Leben. Eigentlich eine ganz einfache Erklärung für den ungeheuren Lernhunger dieser jungen Männer – und für die an übersättigte deutsche Kids gewöhnten Lehrkräfte fast so etwas wie eine Offenbarung. Trotz aller Alltagsprobleme, die es natürlich ebenfalls gibt – der Unterricht ist für alle Beteiligten ein begeisternder Energieschub, weit weg von curricularen Vorgaben und Prüfungsstress, getragen von dem Lernhunger und der Dankbarkeit der jungen Leute. Deren Nachfrage wächst beständig, und daher sind dem Team weitere erfahrene Lehrkräfte hoch willkommen – Selbstbeglückungsfaktor inklusive.

Klassische Win-Win-Situation! Sorry für das Neudeutsch, aber kürzer und einprägsamer geht's nicht – und wer sich immer schon gewünscht hat, für seine pädagogische Kompetenz die angemessene Anerkennung zu bekommen: detaillierte Auskünfte bei Marlene Wolter, Tel. 40 38 42; [muh.wolter@gmx.de](mailto:muh.wolter@gmx.de)

*Irmela Weinhardt*

Foto: THIEMO



Birte Clasen

# Bildungsregion Hannover und Sprachlernklassen

## Bildungsregion Hannover

Der Schulausschuss wurde darüber informiert, dass die Landeshauptstadt Hannover die Teilnahme am Programm „Bildungsregionen“ des Landes Niedersachsen beantragt hat. In der Lesefassung des Programm-entwurfs vom Juli 2014 heißt es: „Ziel der Arbeit in einer Bildungsregion ist es, möglichst vielen Menschen durch ein abgestimmtes Bildungsangebot der verschiedenen relevanten Institutionen und Akteure die größtmögliche Unterstützung in der Entwicklung einer gelingenden Bildungsbiographie zu bieten.“ Durch den größer werdenden Gestaltungsspielraum für Schulträger wird die Begleitung individueller Bildungsbiographien durch alle Schulformen mit Hilfe regionaler Netzwerkstrukturen und kooperationsorientierter Arbeit angestrebt. Dabei sollen die Übergänge zu den weiterführenden Schulformen, dem dualen System oder der Akademie für Erwachsene (VHS), die Umsetzung der Inklusion, Sprachlernklassen, Ganztage, die Beratung der Eltern und die Verzahnung der Bereiche Schule, Kinder- und Jugendhilfe, Soziales unter Berücksichtigung des Datenschutzes dokumentiert und koordiniert werden. Um die Prozesse der Information und Koordination für die Zusammenarbeit und Kommunikati-

on der verschiedenen an der Bildungsbiographie beteiligten Akteure zu begleiten, soll eine Geschäftsstelle eingerichtet werden. Für die Arbeit der Bildungs Koordinatorin oder des Bildungs koordinators wird das Land ein bis zwei Lehrkräfte in einem noch zu bestimmenden Umfang abordnen.

## Sprachlernklassen

Auf der Schulausschusssitzung am 28. Januar 2015 wurde die Einrichtung einer Koordinierungsstelle für Sprachlernklassen im Stadtgebiet beschlossen. Sie sollen zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse oder ohne Alphabetisierung gezielt in das Schulleben integrieren und das Erlernen der deutschen Sprache erleichtern. So sollen die Bildungs- und Teilhabechancen der Kinder und Jugendlichen erhöht und ein bestmöglicher Bildungsabschluss erreicht werden.

Zurzeit gibt es in Hannover 19 Sprachlernklassen mit 288 Kindern und Jugendlichen. Bislang wurden sie in den Grundschulen überwiegend im Westen Hannovers eingerichtet. Es gibt also immer noch Kinder und Jugendliche, die entweder gar nicht oder nicht wohnortnah untergebracht werden können. Eine wohnortnahe Unterbringung erscheint jedoch geboten, damit der Übergang in den Regelschulunterricht derselben Schule möglichst stressfrei für die Be-

troffenen verlaufen kann. Dies ist besonders für solche Flüchtlingskinder zu wünschen, die aufgrund ihrer Erlebnisse in der Heimat stark traumatisiert sind. Es ist geplant, in Absprache mit den Schulleitungen neue Sprachlernklassen über das gesamte Stadtgebiet verteilt, besonders in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften einzurichten. Mit der Einrichtung der Koordinationsstelle besteht die Chance, unter Berücksichtigung der regionalen Bedürfnisse und kurzer Wege für die Kinder die Planung und Auslastung der Klassen zu koordinieren. Eine enge Verknüpfung mit den Bildungsregionen ist vorgesehen, um „die Schullandschaft durch eine Regionalisierung und Vernetzung der benachbarten Schulen und ihre Zusammenarbeit in der Sorge und Begleitung der zugewanderten Schülerinnen und Schüler zu stärken.“

Begrüßenswert ist die Forderung in einem Positionspapier der IGS-Schulleiterinnen und -leiter, die sich für die Einrichtung der Sprachlernklassen im SEK 1-Bereich ausschließlich an IGSen aussprechen, da nur hier gewährleistet ist, dass die SchülerInnen entsprechend ihrer Fähigkeiten adäquat beschult werden können und ihnen alle Bildungsabschlüsse offen stehen. Die Schulverwaltung verspricht in diesem Zusammenhang einen Kompromiss mit den Schulleitungen der IGSen zu suchen. Diese haben darauf aufmerksam gemacht, dass neben den erforderlichen Raumkapazitäten auch Kapazitäten in den Klassen/Jahrgängen freigehalten werden müssen, um jederzeit Übergänge in die Regelklassen zu ermöglichen und damit neue Schülerinnen und Schüler in die Sprachlernklassen aufzunehmen.

Birte Clasen

**Schließzeiten der GEW-Geschäftsstelle während der Osterferien:**

**In der Zeit vom 25. März bis 10. April bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.**

**Wir wünschen euch erholsame Ferien!**

**Euer Geschäftsstellen-Team**

## Einladung zum Sommerfest der GEW-Hannover

- Jubilarehrung
- Schnupperkurs mit der GEW-Sambagruppe Hannover
- Zirkusvorstellung
- Kaffeeklatsch/Grillen

**Wann** Samstag, 18. Juli 2015

**Wo** Im Garten des „Haus der Jugend“, Maschstraße 22–24 (Nähe Aegi), 30169 Hannover

**15.00 Uhr** Kaffeetrinken und Aktionen für Erwachsene + Kinder

**16.00 Uhr** Jubilarehrung

**16.30 Uhr** Zirkusvorführung

**17.15 Uhr** Samba und andere Aktionen für Erwachsene + Kinder

**17.30 Uhr** Grillen

Für die weitere Vorbereitung bitten wir um Anmeldungen unter Angabe der teilnehmenden Personen bis zum 16. Juli an:

**gew@gew-hannover.de**

**Wir freuen uns auf euch!**

© Anterovium – Fotolia



# Ehrengräber in Hannover

## Ein Friedhofsspaziergang im Herbst

Auf den Friedhöfen Hannovers gibt es derzeit rund 135 000 Grabstätten. 70 von ihnen sind Ehrengräber. In einem Faltblatt der Friedhofsverwaltung heißt es dazu: „Die Widmung einer Grabstätte als Ehrengrab erfolgt auf Beschluss des Rates der Landeshauptstadt Hannover und drückt die Anerkennung und den Dank der Stadt gegenüber dem Verstorbenen aus.“ Man findet in dieser Liste Bürgermeister, Geistliche, Stifter, Künstler, Technikpioniere, Generäle und immerhin (Stand 2010) zwölf nicht näher bezeichnete „Verfolgte des Naziregimes“ und eine Gedenkstätte für die Opfer des Kapp-Putsches. Allein 57 Ehrengräber liegen auf dem Friedhof Engesohde in Hannovers Südstadt. Er wurde vor 150 Jahren angelegt, als Ersatz für die alten innerstädtischen Friedhöfe. So reizvoll es für den Stadthistoriker wäre, den Pfad der Ehrengräber dort abzuschreiten und daran die jeweilige Stadt- und Ideologehistorie zu studieren, wir begnügen uns hier mit drei Grabstätten von überregionaler historischer Bedeutung.

### Otto von Emmich

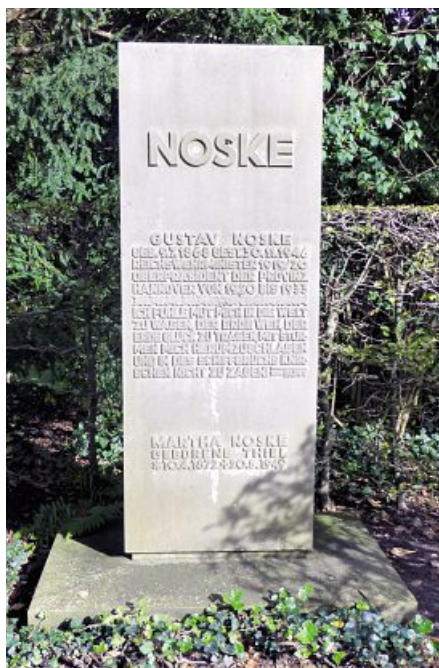
Über die mörderischen „Heldentaten“ dieses Ehrenbürgers unserer Stadt ist hier kürzlich (2/14) bereits das Nötige geschrieben worden. Es sei also nur vermerkt, dass das Gedenkjahr 1914 verstrichen ist, ohne dass Anstalten zur Umbenennung des seit 1933 sogenannten Emmichplatzes erkennbar sind. 1915 verstarb dieser Kriegsverbrecher dann in Hannover an einer Erkrankung, die er sich an der Ostfront zugezogen hatte,



und wurde mit großem Pomp bestattet. Die Stadt errichtete ihm dies gewaltige Ehrengrab.

### Gustav Noske

Jenseits aller plakativen Klischees ist es schwierig, den Mann einzuordnen. Der Widerpart Bebels in der Militär- und Kolonialpolitik, der „Bluthund“ bei der Niederschlagung der Revolution und der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, erster sozialdemokratischer Reichwehrminister, später abgeschoben auf den Posten des preußischen Oberpräsidenten in Hannover und dann von Göring abgesetzt. Als Mitwisser der Widerstandspläne



von Beck/Goerdeler wurde er nach dem 20. Juli 1944 in Fürstenberg/Havel und später in Berlin-Moabit inhaftiert. Er verstarb 1946 in Hannover. Er war Antikommunist durch und durch, wohl kein Antisemit, aber davon überzeugt, „dass die ostjüdischen ‚Marxisten‘ eine besondere Veranlagung dafür besaßen, den Sozialismus zu einem Dogma auszubilden und Gemeinplätze in Glaubensbekenntnisse zu verwandeln ...“

### Aurelia „Orli“ Wald

Aurelia Torgau, 1914 als Tochter eines deutschen Facharbeiters in Frankreich geboren, interniert und mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Aachen ausgewiesen. Sie tritt in den 20ern dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands bei und arbeitet ab 1933 im Widerstand. 1935 Heirat mit Fritz Reichert, der aber zur SA übertritt und 1936 die Scheidung einreicht. Sie wird 1936 verhaftet und zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung erfolgt die Überstellung nach Ravensbrück, wo sie sich mit Margarete Buber-Neumann befreundet. 1942 wird sie in die Krankenstation von Auschwitz verlegt. Sie wird Zeugin der Mordaktionen der dortigen „Ärzte“, kann aber auch viele Häftlinge retten, was ihr den Ehrentitel „Engel von Auschwitz“ einträgt. Sie überlebt Todesmärsche und Flucht und heiratet nach 1945 Eduard Wald, den Schwager von Otto Brenner. Repressalien in der DDR lassen sie nach Hannover übersiedeln, wo sie sich der SPD anschließen. Orli Wald versucht später ihre traumatischen Erlebnisse in Kurzgeschichten zu verarbeiten. Sie verstirbt 1962.

Reinhold Weismann-Kieser



# „Wege zum Glück“

„Über die Liebe zur Musik, die Lust am Tanzen und das Streben nach INKLUSION“

Anmerkungen zur Dokumentation von Agnieszka Jurek und Carsten Aschmann (Film und DVD)

Die Umsetzung der Inklusion in niedersächsischen Schulen ist zurzeit ein dorniger Weg. Wie schwierig Inklusion ist, aber auch wie Inklusion gelingen kann, zeigt die Dokumentation „Wege zum Glück“ von A. Jurek und C. Aschmann. Es geht darin um das Projekt „Souvenir“ von Christiane Joost-Plate. Sie ist Fachsprecherin der niedersächsischen „Musikschulen für Inklusion und Integration“. Das Projekt wurde 2013 mit dem „Förderpreis Musikvermittlung“ des Landes Niedersachsen ausgezeichnet. Die Do-

eine musikalisch geführte Welt des Erinnerns“ (C. Joost-Plate). Als musikalische Basis dient die Musik „Souvenir de Florence“ von P. Tschaiakowsky. Durch Tanz, Pantomime und Spiel werden neue Formen der Darstellung entwickelt und montiert. Es gelingt u. a. durch den Choreographen, Alexander Hauer, und den Dirigenten, Thomas Posth, aus der Vielzahl der Mitwirkenden und ihrer Ideen und ihren erstaunlichen Fähigkeiten eine beachtliche Collage zu formen. Stringente Planung, besonders Beharrlichkeit und Einforderung von Disziplin und Anstrengung gegenüber ALLEN Beteiligten, verbunden mit sehr viel Empathie, führen zur Überwindung von Krisen und schließlich zu den beeindruckenden

sehe. Er möchte alles prozesshaft mit den Teilnehmer/innen gemeinsam entwickeln: „Ihr werdet mich kennenlernen, ich werde euch kennenlernen. Wir werden sehen, was es an Qualität gibt, was es an Lust gibt (...) Erinnerungen (Souvenirs) hängen mit Bildern zusammen. Auswendiggelerntes vergisst man schnell (...) Wir gehen jetzt gemeinsam auf eine Reise, das ist unser roter Faden.“ Anders äußert sich T. Posth, der zielgerichtet Tschaiakowskys Musik variiert und einstudiert. Und so sehen und hören wir beeindruckende Sequenzen. Anna-Lotta Mentzendorff, eine jugendliche behinderte Teilnehmerin, äußert: „Ich habe viele Bilder gehabt, auch als ich klein war (...) wenn ich auf der Bühne tanze, fühle ich mich wie ein Neugeborenes auf der Welt, noch nicht so richtig erwachsen (...) ich fühl mich beim Mitmachen total wohl (...)“ Die junge Harfistin, Lina Kornberger, berichtet darüber, wie ungeheuer schwer es ihr gefallen sei, sich begleitend auf den besonderen Spielrhythmus (Cello) einer behinderten Person einzustellen. Wir hören auch von den Ängsten in Bezug auf die Abschlussveranstaltung, ob sich der junge behinderte Organist, David Haake, überhaupt in das Zeitkorsett einer Veranstaltung einpassen würde, denn wenn er einmal anfängt zu spielen, ist dieser begnadete Orgelspieler kaum zu stoppen.

Inklusion löst Ängste aus. Ängste von vielen Eltern bestehen darin, dass sie befürchten, dass ihre behinderten Kinder im allgemeinen Schulbetrieb untergingen; Eltern mit Kindern ohne Behinderung befürchten, dass Störungen das Lernen ihrer Kinder zu sehr hemmen werde; und Lehrer/innen befürchten, den neuen Aufgaben nicht gewachsen zu sein, denn es fehlt an ausreichenden Ressourcen und notwendiger qualifizierter Aus- und Fortbildung. Die Politik muss ihre Hausaufgaben schon machen! Aber gelingende Inklusion ist nicht nur eine Frage der Ressourcen, sondern beinhaltet einen Perspektivwechsel, der fundamentale mentale Umorientierungen beinhaltet. C. Joost-Plate beschreibt diese so: „Die Jugendlichen, die besonderer Unterstützung bedürfen, wollen dabei sein. Sie können damit umgehen, wenn sie schief angeguckt werden, nur wir Erwachsene/Eltern können es nicht (...) Da ist ein Riesenberg, den man bewältigen muss, mit vielen, vielen kleinen Schritten.“ Beate Luschnat, Teilnehmerin mit behindertem

**Wege zum Glück, DVD,  
InkluVision e.V. &  
Videorauschen 2014**



kumentation beinhaltet zwei Teile. Der eine Teil zeigt, wie von Anfang August bis Ende Oktober 2013 Theaterleute, Tänzer, Profis, Laien, Junge und Alte, Menschen mit und ohne Behinderung zusammengebracht werden und wie das Vorhaben beginnt und langsam wächst. Der zweite Teil beinhaltet einen Zusammenschnitt der beiden Aufführungen in der „Marktkirche“-Hannover. Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit behinderten jungen Menschen. Zu Beginn der Dokumentation sehen wir in einer Gegenlichtaufnahme ein imposantes Bild der „Marktkirche“ und das „Haus der Jugend“ hinter dem „Ägidientorplatz“. Im „Haus der Jugend“ befindet sich der wichtigste Proberaum. Ruhige Bilder vermitteln die Vielschichtigkeit und Intensität des Arbeitens. Es gelingt, genaue Beobachtungen präzise wiederzugeben und Stimmungen sensibel einzufangen. „Souvenir“ will Erinnerungen und Erfahrungen der Beteiligten zeigen. „Es geht um

Aufführungen. Lust und Leidenschaft werden somit erweckt und ermöglichen Wege des Glücks, zumindest einmal für zwölf Wochen.

Die Dokumentation bildet ab, dass man sich eigentlich auf zwei Ebenen befindet, die schließlich zusammengebracht werden. A. Hauer sagt zu Beginn des Projekts, er wisse noch nicht, wie die Premiere aus-



Kind, meint, es sei wichtig, dass öffentlich gezeigt werde, dass es miteinander gehe: „Es ist alles Organisationssache, aber es muss eine Herzenssache sein, dass wir alle gleich sind.“ Die Dokumentaristen von „Wege zum Glück“ schreiben: „Wir wussten nicht, was auf uns zukommt (...) Die Ausgangssituation war zwar ein wenig furchteinflößend (...) Woche für Woche, Schritt für Schritt lernten wir die Protagonisten unserer Dokumentation besser kennen, (wir) gehörten irgendwann einfach dazu.“ Diese Perspektive des Dazugehörens ZU den Menschen mit Behinderung provoziert noch immer, da es tradierte Denkmodelle der Differenz und Wertigkeiten in Frage stellt.

Und so wird deutlich, welche ungeheuren, aber unabdingbaren Aufgaben künftig in Schule (bzw. unserer gesamten Gesellschaft!) zu bewältigen sind. Der Dokumentarfilm kann viele Impulse dazu geben, die deutlich machen, wie in Schule inkludiert werden kann. Er stimmt melancholisch-optimistisch, denn er zeigt die spezifische Lebensfreude behinderter Jugendlicher, aber auch wie unermesslich aufwendig und kraftvoll die Unterstützung sein muss. Und wir erfahren viel über den spezifischen Humor behinderter Jugendlicher und die Bedeutung von Mozzarella-Brötchen!

Gezeigt wird auch, wie eine kleine Gruppe des Orchesters in Wietze – unter Anwesen-

heit örtlicher Bürgerinitiativen – vor einer Geflügelfarm mit unverantwortlicher Massentierhaltung ein Requiem spielt. Tiere sollten in Würde sterben können! Im Rhythmus der Schlachtmaschine wird versucht, jedem Tier einen Namen zu geben.

Werner Fink

(Nach Gesprächen mit Expert/innen habe ich die Bezeichnung „Behinderte“ benutzt. Ich bin mir der Problematik bewusst. W. F.)

Mehr Information zum Projekt „Souvenir“ von Christiane Joost-Plate unter:

[www.InklusionVision.info](http://www.InklusionVision.info)

## Untersuchung (AVEM) zur beruflichen Belastungssituation von Grundschullehrer/innen im Zusammenhang mit arbeitsbezogenen Verhaltensmustern

Im Berufsfeld von Grundschullehrer/innen können zwei Bereiche identifiziert werden, die auf Stress- und Belastungsempfinden beeinflussend wirken. Man kann sie in externe und interne Faktoren untergliedern.

Basis der Untersuchung war der **AVEM-Test** (Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebnismuster), den 50 Grundschullehrer/innen ausfüllten. 52,5 Prozent der



Elisabeth Freund-Eisele

Foto: privat

Befragten zeigten auf Basis des Tests die Risikomuster A (hohe Verausgabebereitschaft und Perfektionsstreben – 17,5 Prozent) oder B (hohe Resignationstendenz/Burnoutgefährdung – 35 Prozent). 47,5 Prozent konnten den Verhaltensmustern G (hoher beruflicher Ehrgeiz bei gleichzeitiger Distanzierungsfähigkeit) oder S (Ausgeglichenheit und Distanzierungsfähigkeit) zugeordnet werden.

### Externe Belastungsfaktoren:

Im Bereich der externen Faktoren gaben Grundschullehrer/innen hohe Belastungswerte an. Veränderungen, die Curricula, didaktische Methoden und administrative Aufgaben betreffen, nahmen in den letzten Jahren zu. Folglich sehen sich GS-Lehrer/innen mit einer Fülle neuer, oft nicht hinreichend genau definierten Aufgaben konfrontiert. Sie fühlen sich nicht ausreichend dafür vorbereitet und dadurch verunsichert. Dies betrifft besonders die inklusive Schule, wo Kinder mit unterschied-

lichen Problemkonstellationen in einer gemeinsamen Klasse unterrichtet werden sollen. Lehrer/innen fürchten, nicht jedem Kind die adäquate Hilfe sein zu können, die es für seine Entwicklung eigentlich benötige, und die sie von ihrem Anspruch an sich selbst auch sein möchten.

Eng verbunden damit stehen schülerbezogene Belastungsfaktoren. Eine erhöhte Anzahl von „Problemschülern“ in den Klassen und vermehrte Erziehungsaufgaben erschweren

den Berufsalltag von Grundschullehrer/innen. In einer heterogenen Gruppe werden die Fähigkeiten, auf jedes Kind gesondert einzugehen, besonders gefordert. Als weniger belastend wurden elternbezogene Faktoren genannt. Allerdings kennen Grundschullehrer/innen die Erwartungen von Eltern an Schule und ihre Arbeit und sehen eine vertrauensvolle Beziehung als Grundlage für gute Zusammenarbeit an.

### Interne Belastungsfaktoren:

#### ■ Berufliches Selbstverständnis

Lehrer/innen zeigen ein hohes Maß an beruflicher Motivation und Idealismus. Lehrer/in zu werden ist mit dem Anspruch verbunden, nachhaltig mit Kindern zu arbeiten. Hier zeigte sich, dass Lehrer/innen, die die Risikomuster (A/B) zeigten, den hohen Idealen weniger zustimmen konnten.

#### ■ Selbstwirksamkeit

Ein signifikanter Zusammenhang bestand zwischen dem Vertrauen in die eigene Be-

fähigung und dem Fehlen von AVEM Risiko-Verhaltensmustern. Optimismus und Vertrauen in die eigene Kompetenz eröffnen die nötigen Ressourcen, um in herausfordernden Situationen kreativ und beharrlich handeln zu können.

### Außerdem ist auf demographische Faktoren hinzuweisen:

Wie schon bei U. Schaarschmidt (Burnout als Muster arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens, 2012, [www.boeckler.de/pdf/v\\_05\\_14\\_uwe\\_saarschmidt2.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/v_05_14_uwe_saarschmidt2.pdf)) beschrieben, konnte auch in der AVEM-Studie ein Zusammenhang zwischen Lebensalter und Risikomustern gefunden werden. Dies gilt auch für den Zusammenhang von Anzahl der Berufsjahre und Risikomustern.

### Fazit und Ausblick:

Im Blick auf die Ergebnisse der Studie müssen zwei Bereiche hervorgehoben werden, die Einfluss auf die Lehrergesundheit nehmen, einerseits die Art der Gestaltung administrativer Vorgaben, andererseits die Stärkung von Strategien zum Umgang mit Belastung. Wird die tägliche Erfahrung und die Kompetenz von Grundschullehrer/innen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten, bei Reformen stärker einbezogen, können diese nachhaltiger an den Belangen und Bedürfnissen aller Beteiligten ausgerichtet werden. Eine adäquate Begleitung von Lehrer/innen schon in der Aus-, aber auch in der Fortbildung, in Form von Supervision oder Coaching zur Stärkung der Stressbewältigungskompetenz könnte nachhaltig zur Lehrergesundheit beitragen.

## „nicht Fisch nicht Fleisch“ – fasst das Bildungsbündnis für Niedersachsen die Schulgesetznovelle zusammen

Es lag noch nicht einmal ein Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Schulgesetzes vor, da gab es im Niedersächsischen Landtag bereits eine hitzige Debatte zu möglichen Änderungsvorhaben zwischen den Regierungs- und Oppositionsparteien. Wie so oft stand der Gegensatz zwischen dem Anspruch des möglichst langen gemeinsamen Lernens von der einen und des weiterhin gewollten Selektierens von der anderen Seite im Raum. Was die Landesregierung als Zukunftschancengesetz betitelt, sieht die CDU als Ausverkauf der Gymnasien an. Das Bildungsbündnis für Niedersachsen hat sich ausführlich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf auseinandergesetzt. Die Grundlage der insgesamt acht Seiten umfassenden Stellungnahme legt als Maßstab sowohl die grundsätzlichen Positionen des Bildungsbündnisses als auch die



**Bildungsbündnis für Niedersachsen**

[www.bildungsbuendnis-nds.de](http://www.bildungsbuendnis-nds.de) \* [info@bildungsbuendnis-nds.de](mailto:info@bildungsbuendnis-nds.de)

Zielformulierungen des Rot-Grünen Koalitionsvertrages zugrunde. Dokumentiert wird hier das Resümee der Stellungnahme: Das Bildungsbündnis hätte sich von der Schulgesetznovelle mehr innovative Ansätze gewünscht. Der Gesetzentwurf ent-

hält wenige Grundlagen, auf denen sich Schulen konzeptionell verbessern können. Es fehlt auch eine Vision, in welcher Weise die niedersächsische Schullandschaft weg von einem selektiven zu einem wirklich inklusiven System entwickelt werden soll, wozu neben strukturellen Entscheidungen auch die Formulierung inhaltlicher Anforderungen und die Bereitstellung von deutlich mehr Ressourcen erforderlich sind.

In vielen Regelungen ist das Bemühen zu spüren, zum einen vor allem den Schulträgern entgegenzukommen, zum anderen Konflikte insbesondere im Hinblick auf eine Schulstrukturdiskussion zu vermeiden. Dennoch wird der Entwurf weder den Vertretungen des gegliederten Schulwesens noch denen der Gesamtschulbeauftragten gerecht. So gesehen ist er „nicht Fisch nicht Fleisch“. Das Bündnis vermisst den Mut der Landesregierung, sich klar zu positionieren und eine echte Stärkung der Gesamtschulen als Basis zur Weiterentwicklung zu einem inklusiven Schulsystem vorzunehmen. Bedauerlich ist, dass das NSchG an konkreter Ausgestaltung zu wünschen übrig lässt. Zentrale inhaltliche und wegweisende Ausgestaltungen werden auf die untergesetzlichen Regelungen verschoben. Nach Meinung des Bildungsbündnisses muss auch schon das übergeordnete Gesetz als Kopf klare Zielrichtungen vorgeben und diese deutlich erkennen lassen.

## Schule im Film – Eine Filmreihe mit Gästen und Gesprächen

Schule hat heute eine wesentlich größere Bedeutung als früher. Sie gilt in der erbarmungslosen Konkurrenzgesellschaft als Zuteiler von Lebenschancen. Mit der Metapher der „Helikopter-Eltern“ (besser noch: „Curling-Eltern“) wird versucht, die Mentalitäten der heutigen Elterngeneration zu kennzeichnen, die Jugendlichen werden als Y-Generation beschrieben. Sind diese Bilder zutreffend? Befinden sich Lehrer/innen also in Spannungsfeldern völlig neuer Qualität, angereichert durch problematische Schulreformen, die durch PISA ausgelöst wurden? Gibt es Antworten oder gibt es doch eherne Strukturmerkmale von „Schule“, die als unabänderlich erscheinen? Anhand von ausgewählten Filmen sollen diese und weitere Aspekte betrachtet und diskutiert werden. In die ausgewählten Filme wird es eine Einführung geben, nach Ende des Films soll mit dem Publikum diskutiert werden. Dabei wird sich auch zeigen, ob bisher unbeachtete oder neue Aspekte zu bedenken sind. Als Diskussionspartner steht uns jeweils der Schulpädagoge Prof. Dr. phil. Manfred Bönsch zur Verfügung.

**GEW-Mitglieder erhalten Karten zum Vorzugspreis von 4 Euro (statt 6,50 Euro). Karten sind per Vorbestellung unter [gew@gew-hannover.de](mailto:gew@gew-hannover.de) in der Geschäftsstelle der Kreisverbände der GEW-Hannover erhältlich.**

**Kino im Künstlerhaus**, Sophienstraße 2, Hannover, in Kooperation mit den GEW-Kreisverbänden Hannover

Montag, 20. April 2015, 17.30 Uhr: **Der Club der toten Dichter – Dead Poets Society, USA 1989, Peter Weir, 123 Minuten, Deutsche Fassung**

Montag, 18. Mai 2015, 17.30 Uhr: **Spieltrieb, Deutschland 2012, Gregor Schnitzler, 101 Minuten**

Montag, 29. Juni 2015, 17.30 Uhr: **Frau Müller muss weg, Deutschland 2014, Sönke Wortmann, 88 Minuten**